



## **Kleine Anfrage**

der Abgeordneten Dr. Marret Bohn Bündnis 90 / DIE GRÜNEN

und

## **Antwort**

**der Landesregierung** - Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit

### **Pflegepersonal in Schleswig-Holsteins Krankenhäusern**

Vorbemerkung: Zu den Fragen liegen dem Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit keine eigenen Erhebungen vor. Es wurde daher auf öffentlich zugängliche Quellen zugegriffen. Hierzu gehören insbesondere die Veröffentlichungen des Statistischen Bundesamtes sowie des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein. Die neuesten verfügbaren Daten beziehen sich auf das Jahr 2009. Der jeweilige Fundort wird bei den einzelnen Fragen zitiert.

Ich frage die Landesregierung:

- 1. Wie viel Pflegepersonal arbeitet in Schleswig-Holsteins Krankenhäusern (Vollkräftestellen)?**

Antwort:

Im Jahresdurchschnitt 2009 waren 9778 Vollkräfte mit direktem Beschäftigungsverhältnis bei der Einrichtung und 208 ohne direktes Beschäftigungsverhältnis tätig; zusammen 9986 Vollkräfte (vgl. Statistisches Bundesamt, Fachserie 12, Reihe 6.1.1: Grunddaten der Krankenhäuser, Jahr 2009, Tabelle 2.3.1. und Tabelle 2.3.2.).

**Wie viele von ihnen sind examinierte Pflegekräfte (Krankenschwestern/-pflégern bzw. Gesundheits- / KrankenpflegerInnen), PflegehelferInnen oder haben anderweitige Qualifikationen?**

Antwort:

Die Differenzierung nach Qualifikation liegt nicht für Vollkräfte im Jahresdurchschnitt, sondern für die Beschäftigten insgesamt vor. Danach gab es am 31.12.2009 in schleswig-holsteinischen Krankenhäusern insgesamt 12 245 im Pflegedienst Beschäftigte, darunter auch die in psychiatrischen Fachabteilungen Tätigen.

Der Qualifikationsmix stellt sich wie folgt dar:

Beschäftigte im Pflegedienst:	12 245
Davon:	
Gesundheits- und Krankenpfleger/-innen	10 224
Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger/-innen	813
Krankenpflegehelfer/-innen	499
Sonstige Pflegepersonen	709

(Auskunft des Statistischen Amtes für Hamburg und Schleswig-Holstein)

### **Wie hat sich dieser Qualifikationsmix in den letzten 5 Jahren entwickelt? \***

Antwort:

Vergleichsdaten liegen nicht vor und konnten in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht eingeholt werden.

Eine Differenzierung der Daten nach Kreisen erfolgt nicht.

### **2. Wie viele PatientInnen sind von wie vielen Pflegekräften (Vollkräftestellen) in den vergangenen fünf Jahren jeweils in Schleswig-Holsteins Krankenhäusern behandelt worden? (Angaben bitte in absoluten Zahlen und Prozentangaben)?**

Antwort:

Die sogenannte Personalbelastungszahl gibt darüber Auskunft, wie viele Fälle im Jahr von einer Vollkraft betreut werden.

Dazu berichtet die amtliche Statistik für das Jahr 2009, vgl. Statistisches Bundesamt, a.a.O., Jahrgänge 2005 bis 2009, Tabelle 2.4.2 sowie Vorjahre in Tabelle 2.3.3, wie folgt:

2009: 57 Fälle je Vollkraft (VK) Pflege <sup>1</sup> /Jahr
2008: 57 Fälle je VK/Jahr
2007: 61 Fälle je VK/Jahr
2006: 59 Fälle je VK/Jahr
2005: 58 Fälle je VK/Jahr

Der Bundesdurchschnitt liegt 2009 bei 59 Fällen je VK. Eine Angabe in Prozent ist nicht möglich.

### **3. Wie hat sich die durchschnittliche Verweildauer der PatientInnen im selben Zeitraum entwickelt? \***

Antwort:

Die amtliche Statistik berichtet über die durchschnittliche Verweildauer der PatientInnen im selben Zeitraum wie folgt, vgl. Statistisches Bundesamt, a.a.O., Tabelle 1.1..

<sup>1</sup> Sowohl die Fälle je Vollkraft wie auch die Verweildauer beinhalten die psychiatrischen und psychosomatischen Fachabteilungen, soweit sie zur Akutversorgung gehören. Es liegen dem Ministerium keine Statistiken vor, die diese Kennziffern getrennt nur für den somatischen Bereich ausweisen.

2009: 8,2 Tage  
 2008: 8,3 Tage  
 2007: 8,4 Tage  
 2006: 8,4 Tage  
 2005: 8,5 Tage

**4. Hat sich der Stellenschlüssel durch die Entwicklung der PatientInnenenzahlen verändert? \***

Antwort:

Vgl. Antwort zu Frage 2. Eine Differenzierung nach Regionen oder einzelnen Standorten ist nicht möglich.

**5. Wie sieht der aktuelle Stellenschlüssel (Vollzeitäquivalente je 1.000 behandelte PatientInnen) in Schleswig-Holsteins Krankenhäusern im Vergleich zu anderen Bundesländern aus? \***

Antwort:

Die amtliche Statistik berichtet für das Jahr 2009, vgl. Tabelle 2.4.2, (Personal mit und ohne direktem Beschäftigungsverhältnis bei Einrichtung) wie folgt:

Land : 57 Fälle je VK  
 Bund: 58 Fälle je VK

**Übersicht Bundesländer**

Bundesland	Fälle je VK
Baden-Württemberg	55
Bayern	59
Berlin	57
Brandenburg	60
Bremen	55
Hamburg	51
Hessen	58
Mecklenburg-Vorpommern	61
Niedersachsen	59
Nordrhein-Westfalen	58
Rheinland-Pfalz	59
Saarland	53
Sachsen	60
Sachsen-Anhalt	58
Schleswig-Holstein	57
Thüringen	61

**6. Nach welchen Tarifen werden die Pflegekräfte in den Schleswig-Holsteinischen Krankenhäusern bezahlt und welches Bruttoeinkommen bedeutet dies für eine Vollzeitstelle (Angaben nach Krankenhausträgern)?**

Antwort:

Angaben zu einzelnen Krankenhäusern liegen dem Ministerium nicht vor.

Die Krankenhausgesellschaft SH hat hierzu folgendes mitgeteilt:

In den meisten Krankenhäusern Schleswig-Holsteins wird nach dem Tarifvertrag öffentlicher Dienst (TVöD) vergütet, in einigen nach den Arbeitsvertragsrichtlinien des Deutschen Caritasverbandes (AVR) oder einem Haustarif.

Das Tabellenentgelt einer Pflegekraft in der Entgeltgruppe 7 a TVöD beträgt monatlich 2.084 Euro für einen/n Berufsanfänger/in. Eine Pflegekraft mit 10-jähriger Berufserfahrung erhält 2.605 Euro. Hinzu kommt eine Sonderzahlung ("Weihnachtsgeld") in Höhe von 90 % eines Monatsentgelts.

Zusätzlich zu dem Tabellenentgelt werden je nach Art und Umfang des individuellen Einsatzes noch Zuschläge für Sonderformen der Arbeit (Nachtarbeit, Sonn- und Feiertagsarbeit, Schicht- und Wechselschichtarbeit etc.) gezahlt.

**7. Gibt es Erkenntnisse über die Belastungssituation der Pflegenden in Schleswig-Holsteins Krankenhäusern z.B. durch Gefährdungsanalysen?**

Antwort:

Dem Ministerium liegen hierzu keine eigenen Erkenntnisse vor.

In einer bundesweiten Befragung von Pflegekräften im Jahre 2009 kommen die Autoren zu folgendem Ergebnis: In der Zusammenfassung der zentralen Aspekte der Patientensicherheit zeigt sich, dass auf unterschiedlichen Ebenen Auswirkungen der Arbeitsverdichtung ausgemacht werden können, die sich u.a. auch im Bereich der patientennahen Leistungen auswirken, wie z.B. Mobilisierung, angemessene Überwachung von Patienten sowie psychosoziale Betreuung.

(Isfort, M; Weidner, F. et al. (2010): Pflege-Thermometer 2009. Eine bundesweite Befragung von Pflegekräften zur Situation der Pflege und Patientenversorgung im Krankenhaus. Herausgegeben von: Deutsches Institut für angewandte Pflegeforschung e.V. (dip), Köln. Online verfügbar unter <http://www.dip.de>, S. 74).